
KAPITEL 2

DER VERLAUF DES KONGRESSSES

Die folgenden Aufsätze, die unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse von mir niedergeschrieben und im „Berliner Lokal-Anz.“ und anderen Zeitungen veröffentlicht worden sind, werden den Leser am besten über den Verlauf des Kongresses orientieren.

I. St. Petersburg, den 17. April

Am 20. April beginnt in St. Petersburg ein internationales Schachturnier, das die gesamte Schachwelt wochenlang in rege Spannung versetzen wird. Es handelt sich nicht um ein gewöhnliches Meisterturnier, wie sie jedes Jahr und häufig sogar mehrmals in einem Jahre veranstaltet werden, sondern ausschließlich die Elite der Schachmeister ist es, die hier zusammenkommt. Der St. Petersburger Schachverein, der zur Feier seines zehnjährigen Bestehens eine ganze Anzahl Schachfestlichkeiten nationalen Charakters arrangiert hat, will jetzt diese durch ein internationales Championturnier krönen und hat dazu nur solche unter den Notabilitäten der Schacharena ausgewählt, denen mindestens einmal der große Wurf gelungen ist, aus einem Weltturnier als Erster hervorzugehen. Solcher *Großmeister* hat es überhaupt bisher nur

24 gegeben und von diesen sind ein Drittel bereits gestorben, nämlich ANDERSSON, CHARUSEK, KOLISCH, MACKENZIE, PILLSBURY, STEINITZ, TSCHIGORIN und ZUKERTORT. Die andern 16 Spieler aber hat das Komitee sämtlich eingeladen, obwohl sich einige von ihnen wegen hohen Alters oder aus anderen Gründen längst von den Turnieren zurückgezogen haben. So der polnische Altmeister WINAWER, der in seiner Blütezeit einer der erfolgreichsten war, der listenreiche Odysseus unter den Schachspielern. Nun lebt er den Achtzigern nahe in seiner Vaterstadt Warschau, immer noch rüstig, aber die Einladung zu diesem Turnier hat er natürlich abgelehnt. Dagegen will der englische Veteran BLACKBURNE trotz seiner 73 Jahre es noch einmal unternehmen, mit der grünenden Jugend in die Schranken zu treten! Er ist natürlich der Doyen der hier versammelten Meister und verknüpft den Kongreß mit einer längst entschwundenen Zeit. Hat er doch noch persönlich an dem zweiten Schachturnier, das vor mehr als einem halben Jahrhundert zu London stattfand, als begabter Novize teilgenommen. Vorsichtiger ist sein Landsmann BURN, der auch schon hoch in den Sechzigern ist. Er hat es vorgezogen, den Kongreß nur als Berichterstatter

zu besuchen. Auffallender Weise ist Österreich-Ungarn gar nicht vertreten. Der Wiener WEISS hat sich schon seit Dezennien vom Turnierspiel zurückgezogen, aber daß der geniale Ungar MARECZY, ein Meister von ganz eigenartigem Stil, jetzt auch schon, wie es scheint, der Arena endgültig entsagen will, ist entschieden verfrüht und sehr zu bedauern. Auch die anderen Österreicher glänzen durch Abwesenheit; was sie dazu veranlaßt hat, die doch sonst an allen Schachkämpfen teilnehmen, ist schwer zu verstehen. Abgesehen von ihnen und einem Deutschen, sind alle andern Großmeister da, nämlich aus Deutschland LASKER und TARRASCH; aus Rußland BERNSTEIN und RUBINSTEIN; aus Frankreich JANOWSKI; aus England BLACKBURNE und GUNSBURG und aus Amerika CAPABLANCA und MARSHALL. Ihnen hat das Komitee noch die beiden Sieger des kürzlich ausgefochtenen allrussischen Meisterturniers gesellt, den erst 21 jährigen, hochbegabten ALECHIN, der einer der vornehmsten Familien Petersburgs angehört, und NIEMZOWITSCH. Es sind also 11 Spieler – ein kleines Turnier; größer wird es dadurch, daß nach dem Kampfe aller gegen alle die fünf Spieler, die das beste Resultat erzielt haben, zu einer Siegergruppe zusammentreten, innerhalb deren jeder mit jedem noch zwei Partien zu spielen hat. Die Reihenfolge der Sieger wird dann durch das Gesamtergebnis bestimmt, das jeder im allgemeinen Turnier und in der Siegergruppe erreicht hat. Die Preise sind nicht hoch, 1200, 800, 500, 300 und 250 Rubel, wobei aber berücksichtigt werden muß, daß alle Spieler eine Entschädigung für Reise und Aufenthalt bekommen. Bei gleichem Schlußstand werden die Preise geteilt, nur um den ersten Preis muß ein Stichekampf stattfinden. Der Zar selbst interessiert sich für das Turnier und hat zu dem Preisfonds einen namhaften Betrag beigesteuert.

Wer keinen Preis gewinnt, erhält für jeden halben oder ganzen Zähler ein Honorar. Gespielt wird nachmittags von 2-6 und abends von 8-11

Uhr, und zwar an fünf Tagen in der Woche, während einer zur Erledigung abgebrochener Partien bestimmt ist.

Die Anwesenheit so vieler Interessenten will der Petersburger Schachverein benützen, um endlich eine brennende Frage zu lösen, nämlich die der Weltmeisterschaft. Es soll ein internationales Komitee gebildet werden, dessen Hauptaufgabe die Feststellung von Normen für die Kämpfe um die Weltmeisterschaft bilden soll. Aus Deutschland haben sich zu diesem Zwecke die Vorsitzenden des Deutschen Schachbundes, die Herren Professor Dr. GEBHARDT aus Koburg und WALTER ROBINOW aus Hamburg, nach Petersburg begeben.

Erst zweimal hat ein derartiges Championturnier stattgefunden, nämlich im Jahre 1895, ebenfalls zu Petersburg, und 1907 zu Ostende. In dem ersteren errang LASKER, in dem zweiten TARRASCH die Palme. Wer diesmal als Sieger hervorgehen wird, ist sehr schwer vorauszusagen. Die Veteranen BLACKBURNE und GUNSBURG sind von vornherein gänzlich ausgeschlossen. Ihre Teilnahme bringt überhaupt ein Moment des Hazards in das Turnier, das sonst so ziemlich aus gleichwertigen Elementen besteht. Denn so Brillantes sie auch früher geleistet haben mögen – besonders BLACKBURNE war einer der genialsten Meister, die je gelebt haben – heute können sie unmöglich noch größere Erfolge erringen. Wohl aber können sie einmal wieder ihren guten Tag haben und dann irgend einem der Matadore eine Niederlage bereiten, während sie seinen Konkurrenten vielleicht nur geringen Widerstand entgegengesetzt haben. Leichter läßt es sich sagen, wer sich den ersten Preis wahrscheinlich nicht zu erhoffen wagt. Das ist ALECHIN, JANOWSKI, MARSHALL und NIEMZOWITSCH. Und andererseits sind drei Kämpfer da, die vor allen Andern den kolossalen Vorteil voraus haben, daß sie von ihrem Siege von vornherein felsenfest überzeugt sind. Das ist der junge Cubaner CAPABLANCA, der seit

einem halben Jahre schachlich ungemein tätig ist, ferner der immer gleich hervorragende RUBINSTEIN, ein längst ausgereiftes Talent, und endlich der niebesiegte Weltmeister LASKER, der hier seinen Platz behaupten soll: ein interessantes Trifolium, den „drei Gewaltigen“ aus dem zweiten Teile des Faust vergleichbar, Raufebold, Habebald und Haltefest.

II. St. Petersburg, den 25. April

Der Andrang des Publikums zum Turnier ist ganz enorm: am ersten Tage hatte das Komitee eine Einnahme von 800 Rubel. Allerdings nimmt es auch Caruso-Preise; der Zutritt zum Turniersaal kostet pro Tag 2 Rubel, wer jedoch ins Allerheiligste, zu den Meistern, eindringen und so die Partien aus nächster Nähe verfolgen will, muß nicht weniger als 5 Rubel zahlen. Die anderen müssen sich damit begnügen, die Partien an großen Demonstrationsbrettern sich entwickeln zu sehen, was jedoch auch seine Reize hat, da man dabei ungeniert seine Ansichten über die Züge austauschen kann, während in unmittelbarer Nähe der Meister größte Ruhe selbstverständlich ist. Auch zwei Minister bemerkte man am Eröffnungstage, wie anderwärts auf Kunstausstellungen, sowie zwei Söhne von TOLSTOI, der wie bekannt in jüngeren Jahren auch ein eifriger Schachspieler gewesen ist.

Allgemein fiel es unliebsam auf, daß Österreich-Ungarn nicht einen einzigen Vertreter geschickt hat. Jetzt sind es nur elf Champions statt der sechzehn, auf die man ursprünglich gerechnet hatte. Am einfachsten und besten hätte man sich aus der Affäre gezogen, wenn man ein Doppelrundenturnier veranstaltet hätte, in dem jeder mit jedem zwei Partien zu spielen hat. Da aber gegen diese Abänderung des Programms von einer Seite Einspruch erhoben wurde, so half man sich damit, zu bestimmen, es solle der Kampf in der Gruppe der fünf Sieger, der nach dem Kampfe aller gegen alle beginnt, in

zwei Gängen gespielt werden, so daß in dieser Siegergruppe jeder mit jedem zwei Partien zu spielen hat, wobei natürlich der Anzug wechselt. Die Reihenfolge der Sieger wird durch das Resultat beider Kämpfe, des allgemeinen und des in der Siegergruppe zusammengenommen, bestimmt.

So ist es denn noch ein großes Turnier von 18 Runden geworden, wenigstens für die Sieger, während die anderen es sich gefallen lassen müssen, nach den ersten elf Runden ausgeschaltet zu werden, ein hartes Los, das diesmal notgedrungen auch alterprobte Meister treffen muß. Noch eine andere Bestimmung des Programms ist geändert worden: Ein *Stichkampf* um den ersten Preis bei gleichem Stande ist nicht obligatorisch. Zu erwähnen ist noch, daß auch zwei Preise für besonders schön gespielte Partien zur Verteilung kommen. Diese Preise entstammen einer Stiftung, welche die Erben des vor wenigen Jahren verstorbenen Barons ALBERT ROTHSCHILD in Wien zum Gedächtnis an ihn gemacht haben. Ferner hat ein in weiteren Schachkreisen ganz unbekannter Schachfreund, ein in Petersburg lebender Deutscher, namens HERRMANN, einen Preis von 100 Rubel für das beste Resultat gegen die Preisträger gespendet.

III. St. Petersburg, den 4. Mai

Die Sensation des Turniers ist das Versagen RUBINSTEINS. Bisher hat dieser erfolgreichste unter den jüngeren Meistern auf jedem Turnier mit gleichmäßiger Stärke gespielt, und der niedrigste Preis, mit dem er zweimal hat vorlieb nehmen müssen, war der vierte. Und in diesem Turnier hat er bis zur gestrigen, neunten, Runde nicht eine einzige Partie gewonnen, und obwohl eine ganze Anzahl abgebrochener Partien das Bild etwas verschleiern, so kann man doch unter Berücksichtigung des voraussichtlichen Resultats voraussagen, daß dieser große Meister wahrscheinlich gar nicht in die Siegergruppe kommt!

Es bedarf nur des Hinweises auf diese Möglichkeit, um zu beweisen, wie verfehlt das ganze Arrangement des Turniers gewesen ist.

Wie bereits mitgeteilt, treten nach dem Kampfe aller gegen alle die fünf Spieler, die die meisten Zähler aufzuweisen haben, zu einer Siegergruppe zusammen, in der jeder mit jedem zwei Partien zu spielen hat. Es war also von vornherein klar, daß nach einem Kampfe von nur zehn Partien eine Anzahl bewährter Kräfte es sich würde gefallen lassen müssen, einfach ausgeschaltet zu werden. Daß dieses harte Los nun gerade den ersten Meister Rußlands treffen würde, hatte sich das Komitee allerdings nicht träumen lassen. Sollte diese Möglichkeit eintreten, so wäre es bestraft genug; inzwischen aber sind es die Spieler, und zwar fast alle. Alle sind sie von vornherein nervös aufgeregter gewesen; mußten sie doch mit einem Damokles-Schwert über dem Haupte kämpfen, in dem Bewußtsein, daß jede Partie in diesem kleinen Turnier über Sein oder Nichtsein in der Siegergruppe entschied, daß jede Verlustpartie sie schon dem Schicksal des Hinausgeworfenwerdens zuführen konnte.

Aus dieser Sorge sind wohl auch, wenigstens zum Teil, die vielen Remispartien zu begreifen, die allerdings sämtlich das Resultat schwerer Kämpfe darstellen und nicht, wie das sonst leider öfters vorkommt, einen kampflosen Friedensschluß nach zahmem Abtausch der Figuren bedeuten. Denn gegen diese Art Remispartien hat das Komitee einen Riegel vorgeschoben: vor dem 45. Zuge darf keine Partie remis gegeben werden, es sei denn bei ewigem Schach oder Patt oder Wiederholung der Züge. Eine treffliche Maßregel, die für alle künftigen Turniere empfohlen werden kann.

Gegenwärtig, nach der *neunten Runde*, steht CAPABLANCA am besten, gefolgt von ALECHIN und TARRASCH, an die sich LASKER und MARSHALL anschließen. Außer dem Kubaner ist nicht ein einziger sicher, in die Siegergruppe zu gelangen, jedem kann noch

das Schicksal blühen, ausgeschaltet zu werden. Im Hintergrund lauern noch Dr. BERNSTEIN und JANOWSKI, die ebenfalls bisher wacker gekämpft haben. Dann, in weitem Abstand, kommt NIEMZOWITSCH, der gewiß ein feiner Spieler, aber für ein Großmeisterturnier doch etwas zu schwach ist. Von den beiden Veteranen BLACKBURNE und GUNSBURG hat sich der zuerstgenannte mit seinen 73 Jahren sehr wacker gehalten. Er hat gegen GUNSBURG und NIEMZOWITSCH gewonnen und gegen ALECHIN und BERNSTEIN remis gemacht. Aber vor einem Vierteljahrhundert war er der Schrecken der Turnierspieler und immer an der Stelle des Turniertableaus zu finden, wo sich heute CAPABLANCA und ALECHIN tummeln. Sic transit gloria mundi!

IV. St. Petersburg, den 10. Mai

Nach mehr als 14tägigem Ringen ist das allgemeine Turnier zu Ende gegangen, und damit haben sich die elf Teilnehmer in zwei Gruppen gegliedert, in die *Siegergruppe* und in die „*Fliegergruppe*“, wie der Witz eines durch die Schärfe seines Spiels, seiner Zunge und seiner Feder gleich gefürchteten Champions die sechs minder erfolgreichen Konkurrenten genannt hat, die nach der harten Bestimmung des Programms von der weiteren Teilnahme am Turnier ausgeschlossen sind. Manche von ihnen haben höchst wacker gekämpft, so besonders der moskowitzische Großmeister Dr. BERNSTEIN, der noch am letzten Spieltage mit Dr. TARRASCH um die Ehre kämpfte, wer von beiden in die Siegergruppe gelangen würde. Die Partie wurde mit äußerster Hartnäckigkeit neun Stunden lang bis nachts 1 Uhr gespielt, obwohl programmäßig das Spiel um 11 Uhr endet. Keiner von beiden wollte die Partie, die lange auf remis zu stehen schien, abbrechen, sie hätten, wenn es nötig gewesen wäre, wahrscheinlich die ganze Nacht hindurch gekämpft.

Jedenfalls hätte Dr. BERNSTEIN es viel eher verdient, in die Siegergruppe zu kommen, als sein Rivale RUBINSTEIN, der seine Bewunderer aufs höchste enttäuscht hat. Und zwar nicht nur durch seinen Mißerfolg im allgemeinen, sondern auch durch die Qualität seiner Partien. Er hat in diesem Turnier direkt schlecht gespielt, und nur durch einen ganz ungewöhnlichen Glücksfall hat er es noch auf fünf Zähler und damit auf gleichen Stand mit BERNSTEIN gebracht. In seiner Partie mit JANOWSKI nämlich wurde er von diesem von vornherein völlig überspielt, so daß er sie hätte verlieren müssen. JANOWSKI aber ließ ihn entschlüpfen, und nun stand das Spiel lange Zeit auf remis, bis RUBINSTEIN infolge eines groben Fehlers des Gegners noch gewann. Bekanntlich sollte der russische Champion noch in diesem Jahr mit LASKER einen Wettkampf um die Meisterschaft der Welt spielen; daraus dürfte nun voraussichtlich nichts werden, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, daß es RUBINSTEIN bei der nächsten Gelegenheit gelingt, die Scharte glänzend auszuwetzen.

Interessant ist, daß um den Preis für das beste Resultat, das gegen die Sieger erzielt wurde, nicht weniger als vier Spieler konkurrieren, nämlich BERNSTEIN, RUBINSTEIN, NIEMZOWITSCH und JANOWSKI, die sämtlich gegen diese $11\frac{1}{2}$ Zähler erreicht haben. Auch über den ersten Schönheitspreis dürfte die Entscheidung schon zu treffen sein; wahrscheinlich wird er Dr. TARRASCH für seine Partie gegen NIEMZOWITSCH zufallen, die im weiteren Verlauf des Turniers nicht so leicht an Glanz der Spielführung übertroffen werden dürfte. Einstweilen hat sie dem Sieger eine ganze Menge begeisterter Zuschriften aus aller Welt eingetragen.

Nun findet eine dreitägige Pause statt, in der sich die Sieger auf die schweren Kämpfe, die ihnen bevorstehen, rüsten können. Natürlich sind die Chancen CAPABLANCAS auf den ersten Preis die besten, denn er ist seinen nächsten Konkurrenten LASKER und TARRASCH, die

$6\frac{1}{2}$ Zähler erreicht haben, um $11\frac{1}{2}$ voraus, und bekanntlich wird ja das Resultat des eben beendeten Turniers dem des nun folgenden Doppelrundenturniers der Sieger zugezählt. Man muß auch durchaus anerkennen, daß der junge Kubaner trefflich gespielt und seinen Erfolg wohl verdient hat. Ein alter, oft erfolgreicher Turnierkämpfer ist der geniale Amerikaner MARSHALL, der sich auch diesmal wieder bewährt hat, während in dem jungen ALECHIN am Schachhimmel des Zarenreiches ein neuer Stern aufgegangen ist. – Heute findet ein Festmahl mit feierlichem Schluß des allgemeinen Turniers und Verabschiedung der „Fliegergruppe“ statt.

V. St. Petersburg, den 18. Mai

Der erste Gang in der Siegergruppe des Turniers ist vorbei und hat CAPABLANCA in seiner Stellung an der Spitze gelassen. LASKER machte zwar gewaltige Anstrengungen, um seinen Konkurrenten den Vorsprung von $11\frac{1}{2}$ Zählern abzujagen; er spielte in mehreren Partien höchst gewagt „auf Gewinn“, wie man es nennt, oder „auf Verlust“, wie ich es zu nennen pflege, aber nur um einen halben Zähler konnte er die Distanz verringern, da die Partie zwischen ihnen selbst nach netto 100 Zügen unentschieden blieb. So hängt denn alles von der zweiten Partie ab, die die beiden Rivalen miteinander zu spielen haben. LASKER hat den Anzug, was einen kleinen Vorteil bedeutet. Gelingt es ihm, seinen Gegner zu schlagen, dann hat er noch gute Aussichten, an die erste Stelle zu gelangen; wo nicht, dann ist dem Kubaner der erste Preis so gut wie sicher und die Jugend hat in diesem Turnier über das reife Mannesalter triumphiert. Auffallend ist das Versagen TARRASCHS, der am Schluß des allgemeinen Turniers mit LASKER gleich an zweiter Stelle stand; auffallend für die Fernstehenden, aber nicht für das Publikum an Ort und Stelle. TARRASCH hatte das Unglück,

von einer Krankheit¹ befallen zu werden; nicht etwa von der berüchtigten Turnierkrankheit, die nicht die Ursache, sondern die Folge von Niederlagen ist, sondern von einer richtiggehenden Krankheit, von der er sich seit Jahren geheilt glaubte, die aber durch die ganz verkehrte Lebensweise und das schlechte Essen hier wieder aufgerührt wurde. Die meisten Schachspieler können nämlich während eines Turniers erst nach Schluß des Spieltages ihre Hauptmahlzeit zu sich nehmen. Dieser ist hier aber erst um 11 Uhr nachts. Anstatt aber dann reichlich und gut essen zu können und so die verbrauchten Spannkraft wieder zu ersetzen, bekommen die Schachspieler um diese Zeit im Klub – und ein anderes Lokal aufzusuchen, dazu ist man dann zu müde – nur wenig und nicht sehr gut zu essen. Jedenfalls steht es fest, daß der deutsche Meister dieser Krankheit vier Verlustpartien nacheinander zu verdanken hat und so weit ins Hintertreffen geraten ist. Möglich, daß er sich in den zwei Ruhetagen vor dem letzten Turnus etwas erholt und dann besser spielt. Ein Trost ist ihm jedenfalls geblieben: der fünfte Preis ist ihm sicher.

VI. St. Petersburg, den 21. Mai

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! Galt es nicht für eine ausgemachte Sache, daß der Jüngling aus Havanna den ersten Preis holen würde? Ging er nicht unbesiegt, unerreicht durch das allgemeine Turnier wie durch den ersten Gang der Siegergruppe? Stürmte er nicht unbeeirrbar auf sein Ziel los, prangend in Jugendkraft und Schönheit wie Achill und unverwundbar wie dieser? Und nun! Zwei Niederlagen hintereinander – nach dem Gesetz von der Duplizität der Ereignisse – und tief ist die Waage gesunken zugunsten seines glücklicheren Konkurrenten.

Ein großer Tag war es wieder für das Turnier, als sich LASKER und CAPABLANCA zum Entscheidungskampfe hinsetzten, dicht umdrängt von einer großen Menge Zuschauer, einem Parterre zwar nicht von Königen, aber von Ministern, Exzellenzen und sonstigen hochstehenden Persönlichkeiten. Die Spannung war fieberhaft. In den zwei Partien, die die beiden bisher gewechselt hatten, hatte der Kubaner den Vorteil des Anzuges gehabt und seinen Gegner arg bedrängt, so daß dieser nur nach mühevoller Verteidigung Remis erreichen konnte. Heute hatte zum erstenmal der Weltmeister den Anzug und wählte die spanische Partie, die in diesem Turnier arg in Mißkredit geraten ist. Zu allgemeinem Erstaunen aber wich er größeren Verwicklungen aus und spielte die sogenannte Abtauschvariante, in der schon nach wenigen Zügen die Damen getauscht werden. „Warum spielten Sie diese Remisvariante?“, fragte ich ihn später. „Ich hatte nichts anderes“, entgegnete er. „Gegen Ihre Verteidigung, die Sie in diesem Turnier gegen BERNSTEIN und mich angewandt haben, ist gar nichts zu machen. Der Nachziehende hat stets ein sehr gutes Spiel.“ Aber auch bei der von LASKER gewählten Spielweise scheint sein Gegner zunächst recht günstig zu stehen. Da tritt plötzlich neben den Mittelbauern, den der Anziehende schon von der Eröffnung her hat, noch ein zweiter. Vereint wirkt nunmehr dieses Paar, was einzeln keinem möglich war. Die beiden Bauern beginnen den Schwarzen zu belästigen, einzuengen, zu bedrohen. Ganz unerwartet geht der eine von ihnen vor und damit ist der ganze strategische Aufmarsch des Gegners gestört. Der Kubaner kann sich nicht regelrecht entwickeln, überall sind plötzlich schwache Punkte entstanden und im Herzen seiner Stellung thront alles beherrschend ein feindlicher Springer. Der Kenner sieht längst: das wird gar kein Kampf, das wird eine Abschachtung. CAPABLANCA kann sich nicht rühren, er scheint zu fühlen, daß er hier seinen Meister gefunden hat. Als er end-

¹Gallensteinkolik

lich aufgibt, ertönt langanhaltendes Beifallsklatschen. Das war ungewöhnlich und unstatthaft, aber begreiflich. Es war der natürliche Ausdruck der Hochachtung vor einer tüchtigen Leistung. LASKER hatte das Seinige in vollstem Maße getan. Er hatte dem Rivalen auf seiner Siegeslaufbahn Halt geboten und sich mit gleichen Chancen – denn nun haben beide gleich viel Zähler – neben ihn gestellt; nun mußte Fortuna das Ihrige tun, um ihm den ersten Preis zu verschaffen.

Und sie tat es. Am nächsten Tage hatte CAPABLANCA mit TARRASCH zu spielen, der, wie ich im vorigen Bericht auseinandergesetzt, infolge von Krankheit arg ins Hintertreffen geraten ist. Der Kubaner hatte den Vorteil des Anzuges und wählte das Vierspringerspiel, eine sehr schwierige Eröffnung, die der Gegner mit einer wenig bekannten, von einem schwedischen Amateur herrührenden Variante verteidigte. CAPABLANCA aber schien mit dieser Spielweise sehr vertraut zu sein, er spielte Zug auf Zug mit großer Schnelligkeit und machte plötzlich einen ganz neuen Zug², der die schwedische Variante völlig zu widerlegen schien, so daß es dem deutschen Meister klar wurde, daß er selbst und nicht sein Gegner das Opfer des häuslichen Studiums geworden war. Angestrengt dachte er eine volle halbe Stunde über seinen Gegenzug nach und fand endlich in dem Labyrinth der ungemein verwickelten Kombinationen eine Fortsetzung, die ihm in allen weit verzweigten Spielweisen gute Aussichten auf Ausgleich zu gewähren schien. Es macht natürlich einen großen Unterschied aus, ob man derartige Verwicklungen am Brett zu meistern hat, ohne die Steine berühren zu dürfen, oder ob man sie sich zu Hause in aller Gemütsruhe und Bequemlichkeit analysieren kann. Jetzt passierte etwas Erstaunliches. CAPABLANCA mußte die feindliche Dame mit einem Turm angreifen. Mit welchem von beiden, das erschien auf den

ersten Blick ganz gleichgültig. Aber auch nur auf den ersten Blick! CAPABLANCA nahm den Königsturm – und das war der falsche, wie sein Gegner sofort bewies. Er machte einen unerwarteten Damenzug, der sofortiges Matt drohte und gewann damit einen Springer. Nun leistete der Kubaner noch einen heldenmütigen, äußerst hartnäckigen Widerstand, schließlich kam sogar noch eine Stellung heraus, in der er einige Remischancen zu haben schien, da ein Endspiel von Turm, Läufer und einem Randbauern gegen Turm entstanden war, aber der deutsche Meister fand die richtige Lösung des entstandenen Problems und noch nach Schluß der Abendsitzung gab CAPABLANCA auf. Damit sind natürlich LASKERS Aussichten auf den ersten Preis ganz gewaltig gestiegen. Er hat nun vor seinem Konkurrenten einen Vorsprung von einem vollen Zähler – seine Hängepartie gegen ALECHIN als für ihn gewonnen gerechnet – und dieser Vorsprung dürfte schwerlich noch einzuholen sein, da nur noch zwei Runden zu spielen sind. Komisch, daß gerade TARRASCH seinem alten Rivalen den ersten Preis verschaffen mußte!

VII. St. Petersburg, den 24. Mai

So ist denn der große Kampf zu Ende. Länger als vier Wochen hat er die Augen der ganzen Schachwelt auf sich gezogen, und bis zum letzten Moment ist die Spannung gewachsen. Gerade die letzten zwei Runden brachten noch sensationelle Momente in Hülle und Fülle, die es beständig zweifelhaft erscheinen ließen, ob CAPABLANCA oder LASKER die Palme davontragen würde. Freilich war nach der Niederlage des Kubaners gegen Dr. TARRASCH LASKER seinem Konkurrenten um einen vollen Zähler voraus. Aber die Möglichkeit, daß er wenigstens eingeholt wurde, war nicht gering. Alles kam darauf an, wie CAPABLANCA in der vorletzten Runde gegen MARSHALL abschneiden würde. Erziel-

²Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Zug nicht neu ist.

te er in dieser Partie nur ein Remis, so waren seine Aussichten, LASKER einzuholen, minimal. Und so spielte er denn, wie man zu sagen pflegt, scharf auf Gewinn, d. h. er legte die Partie nicht gut an und gewährte seinem Gegner das bessere Spiel in der Hoffnung, daß dieser in der Verfolgung seines Vorteils straucheln würde. Aber es kam zunächst ganz anders. MARSHALL spielte den ersten Teil der Partie vorzüglich und hatte beständig die Führung der Partie, so daß absolut nicht abzusehen war, wie der Kubaner mehr als remis erzielen sollte. Endlich machte MARSHALL einen für ihn nicht sehr günstigen Tausch, und da schien CAPABLANCA Oberwasser zu bekommen. Er eroberte einen Bauern und glaubte nun, gute Aussichten auf Gewinn zu haben. Aber da hatte er die Rechnung ohne den smarten Yankee gemacht. Der bemächtigte sich plötzlich wieder des Angriffs, bedrohte das feindliche Spiel sehr energisch und machte endlich einen zwar nicht sehr fernliegenden, aber sehr genialen und vom Gegner sicher nicht erwarteten Zug, der ihm eine Figur einbringen mußte. Vergebens suchte CAPABLANCA dafür einige Bauern zu erhaschen, sie bildeten kein Äquivalent für den verlorenen Läufer, und MARSHALL schien mit vollen Segeln auf den Gewinn loszusteuern. Plötzlich aber trat bei MARSHALL als Reaktion auf die vorangegangene Anspannung ein Moment des Nachlassens ein. Geschickt nutzte der Gegner dies aus, markierte den Zug des Amerikaners als Fehler und gewann durch einen Doppelangriff noch einen Bauern, so daß er nunmehr vier Bauern gegen eine Figur hatte. Das war zu viel! Das schnell folgende Endspiel war für CAPABLANCA klar gewonnen, aber MARSHALL leistete einen Widerstand, der einer besseren Stellung würdig gewesen wäre. Es gibt nicht einen einzigen Schachspieler, dem es so schwer fällt, eine hoffnungslose Partie aufzugeben, wie MARSHALL. Sei es, daß er in seinem kindlichen Gemüt wie Nora das Wunderbare erwartete, oder daß er in übergroßer Liebe das Schach als Passi-

on betreibt und bestrebt ist, den Genuß möglichst zu verlängern, kurz, er spielte immer noch unentwegt weiter, als der andere längst eine Dame gemacht hatte, und erst als ein zweiter Bauer Miene machte, sich in eine Dame zu verwandeln, kapitulierte er endlich. Somit waren die Chancen des Kubaners wieder gestiegen, denn LASKER hatte inzwischen seine Partie gegen TARRASCH zum Remis geführt, und so war die Differenz zwischen den Rivalen auf einen halben Zähler reduziert. Machte LASKER am folgenden Tag auch seine letzte Partie, in der er gegen MARSHALL den Anzug hatte, auch nur remis, während CAPABLANCA gegen ALECHIN gewann, so standen die beiden gleich und hatten den ersten und zweiten Preis miteinander zu teilen. Eine Niederlage hätte LASKER an zweite Stelle verwiesen. Aber der Weltmeister spielte diese Partie ungewein sicher, erlangte eine kleine Initiative und bald einen guten Angriff, den er durch ein Figurenopfer zur Entscheidung ausnützte. Damit hatte er den wohlverdienten ersten Preis errungen. In den beiden Gängen der Siegergruppe hatte er von acht Partien sieben Zähler gemacht, während es sein Konkurrent nur auf fünf gebracht hatte und TARRASCH durch seinen Mißerfolg im ersten Gang der Siegergruppe total ausgeschaltet war und froh sein mußte, durch besseren Erfolg im zweiten Gang noch auf den vierten Preis zu kommen.

Neben LASKER hat sich aber auch CAPABLANCA trefflich bewährt, besser noch als vor drei Jahren, wo er im Turnier zu San Sebastian den ersten Preis gewann. Denn damals war zwar der Erfolg für ihn, aber seine Partien waren durchaus nicht besonders hervorragend. Diesmal aber hat er durch eine ganze Anzahl ausgezeichnete Partien bewiesen, daß er wirklich ein großer Meister ist. Ebenfalls ein großes, vielversprechendes Talent ist der dritte Preisträger, ALECHIN, von dem man sehr bald noch hören wird. Denn er will seinen jungen Ruhm in dem im Juli stattfindenden Turnier des Deut-

schen Schachbundes zu Mannheim schon wieder aufs Spiel setzen, was gewiß sehr anerkennenswert ist.

Das Komitee kann mit dem materiellen wie mit dem ideellen Erfolg des Turniers sehr zufrieden sein: Über 6000 Rubel Eintrittsgelder! Und eine große Menge schöner, bedeutender und interessanter Partien! Um die Schachtaten des Turniers dauernd festzuhalten, hat das Komitee die Herausgabe eines Kongreßbuches beschlossen, das alle Partien mit Erläuterungen bringen soll, eine Aufgabe, mit der es Dr. TARRASCH betraut hat. Das Buch wird in deutscher und russischer Sprache erscheinen, und zwar die deutsche Ausgabe bereits Mitte Juli.

Schlußstand des allgemeinen Turniers

	Ca.	La.	Ta.	Al.	Ma.	Be.	Ru.	Ni.	Bl.	Ja.	Gu.		
Capablanca	–	1/2	1/2	1	1/2	1	1/2	1	1	1	1	8	I.
Lasker	1/2	–	1/2	1/2	1/2	0	1	1/2	1	1	1	6 1/2	II./III.
Tarrasch	1/2	1/2	–	1/2	1/2	1	1/2	1	1	0	1	6 1/2	II./III.
Alechin	0	1/2	1/2	–	1	1/2	1	1/2	1/2	1/2	1	6	IV./V.
Marshall	1/2	1/2	1/2	0	–	1	1/2	1/2	1	1	1/2	6	IV./V.
Bernstein	0	1	0	1/2	0	–	1/2	1/2	1/2	1	1	5	
Rubinstein	1/2	0	1/2	0	1/2	1/2	–	1/2	1/2	1	1	5	
Niemzowitsch	0	1/2	0	1/2	1/2	1/2	1/2	–	0	1/2	1	4	
Blackburne	0	0	0	1/2	0	1/2	1/2	1	–	0	1	3 1/2	
Janowski	0	0	1	1/2	0	0	0	1/2	1	–	1/2	3 1/2	
Gunsberg	0	0	0	0	1/2	0	0	0	0	1/2	–	1	

Schlußstand des Siegerturniers

	Allgemeines					Total	
	Turnier	La.	Ca.	Al.	Ta.		Ma.
Lasker	6 1/2	–	1/2	1	1 1/2	1 1/2	13 1/2
Capablanca	8	1/2	0	–	1/2	1	13
Alechin	6	0	0	1/2	0	–	10
Tarrasch	6 1/2	0	1/2	0	1	0	8 1/2
Marshall	6	0	0	0	1/2	1 1/2	8